

24 2011

FemInfo

*Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Associazione Svizzera Donne Femminismo Ricerca
Swiss Association of Feminist Studies*



Vorwort · Avant-propos	4	Seitenblicke: Wissenschaftspolitik	
		Regards sur la politique scientifique	
		• Projets PNR60 de membres:	
		EGALISE – Egalité des seniors en emploi	21
		• OUI à l'initiative des bourses	24
		• JA zur Stipendieninitiative	25
		Wer war sie? · Qui était-elle ?	
		• Marie-Claude Leburgue	26
		Publikationen · Publications	
		• Publikationen von Mitgliedern	27
		• Zeitschriften	31
		Agenda · Agenda	
		• Frühling / Printemps 2011	33
FemWiss in Aktion · FemWiss en action			
• FemWiss Vollversammlung	6		
• Verleihung des FemPrix	8		
• «Femmage» à Michèle Spieler	11		
• „Femmage“ an Michèle Spieler	12		
Mitglied im Fokus · Parcours de membre			
• Iulia Hasdeu: Contrariée et fascinée par la résistance des femmes	13		
• Nina Fargahi: Ungleichheit: Eine lange Gewohnheit	14		
Seitenblicke: Feministisch · Regards féministes			
• Quelle mixité dans les champs sociaux et sanitaires?	16		
• Aktionstag vom 14. Juni 2011	19		

Liebe Leserin, lieber Leser

Ein bunter Strauss an Aktionen ging am 14. Juni über die Bühne. Vieles ist erreicht, vieles ist noch zu tun. Mehr dazu in diesem FemInfo.

Wir freuen uns, dass der FemPrix 2011 an die feministische Zeitschrift Olympe – Feministische Arbeitshefte zur Politik geht. Mit der humorvollen und intelligenten Laudatio von Dore Heim konnten Frauen des Redaktionsteams an der Vollversammlung vom 11. April in Bern den Preis entgegen nehmen. Die Laudatio können Sie gerne in diesem FemInfo nachlesen, ebenso den Bericht zur Vollversammlung.

Auf Ende April hat unsere Geschäftsführerin Michèle Spieler ihre Arbeit offiziell nieder gelegt. Sie orientiert sich beruflich neu. Wir wünschen ihr alles Gute für die Zukunft und danken ganz herzlich für ihren inspirierenden Einsatz bei FemWiss. Die neue Geschäftsführerin heisst Cordula Bieri, hat kürzlich ihr Soziologie-Studium an der Universität Zürich abgeschlossen und nahm Mitte Mai ihre Arbeit bei uns auf. Sie wird sich im nächsten FemInfo vorstellen.

Unsere Reihe zum Nationalen Forschungsschwerpunkt NFP 60 „Gleichstellung der Geschlechter“ führt uns in dieser Ausgabe zum einem Projekt, das sich älteren Arbeitnehmenden widmet.

Viel Spass bei der Lektüre

Ihre FemWiss-Vorstandsfrauen

Chère lectrice, cher lecteur,

Tout un ensemble d'actions bigarrées aura lieu le 14 juin. Si les acquis sont importants, il reste encore beaucoup à faire, ce dont témoigne ce FemInfo.

Nous nous réjouissons que le FemPrix 2011 ait été remis au magazine féministe Olympe – Feministische Arbeitshefte zur Politik. Accompagnées d'un panégyrique plein d'humour et d'esprit prononcé par Dore Heim, des femmes de son équipe de rédaction ont reçu le prix lors de notre assemblée générale le 11 avril à Berne. Vous trouverez cet éloge dans le présent bulletin, ainsi qu'un compte-rendu de l'assemblée générale.

Notre coordinatrice Michèle Spieler a cessé son activité à la fin du mois d'avril. Elle a décidé de donner une nouvelle orientation à sa carrière. Nous formons tous nos vœux pour son avenir et la remercions très chaleureusement de son engagement stimulant chez FemWiss. La nouvelle coordinatrice s'appelle Cordula Bieri et a récemment fini ses études en sociologie à l'Université de Zurich. Elle a commencé son travail le 15 mai et se présentera dans le prochain FemInfo.

Dans notre série sur le programme national de recherche PNR60 «Egalité entre hommes et femmes», nous ouvrons nos colonnes à un projet qui se consacre aux seniors en emploi.

Bonne lecture !

Votre comité FemWiss

.....
MICHÈLE SPIELER
.....

FemWiss Vollversammlung

Die diesjährige Vollversammlung des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz fand am Montag 11. April in Bern statt. Rund dreissig Mitglieder und Gästinnen waren anwesend für den statutarischen Teil und die anschliessende Verleihung des 5. FemPrix .

Jahresbericht 2010 und Ausblick 2011
Séverine Rey präsentierte den Jahresbericht 2010. Sie blickte nochmals auf die Vollversammlung vom März 2010 zurück und erläuterte die übrigen Eckpunkte des Vereinsjahrs. Im Mai 2010 hatte sich der Vorstand zu einer zweitägigen Retraite auf dem Herzberg bei Aarau getroffen und über das aktuelle Umfeld diskutiert, in dem sich FemWiss derzeit bewegt. Weitere Themen waren die Arbeitsverteilung innerhalb des Vorstands und zwischen Vorstand und Geschäftsstelle.

Im Berichtsjahr war FemWiss auch in der Wissenschaftspolitik aktiv. Der Verein nahm Stellung zum Konsolidierungsprogramm 11/13 des Bundes. Im FemInfo erschienen Interviews mit Projektverantwortlichen des NFP35. Der Vorstand begann ausser-

dem mit der Ausarbeitung von Positionspapieren zum Verhältnis von Gleichstellung und Gender Studies sowie zur horizontalen Segregation an Hochschulen. Um eine gute Zusammenarbeit und Synergien mit der Schweizerischen Gesellschaft für Geschlechterforschung zu ermöglichen, nahm Julika Funk Einsitz in deren Vorstand.

Im November 2010 organisierte FemWiss in Zusammenarbeit mit dem Maison d'analyse des processus sociaux und dem Gleichstellungsbüro der Universität Neuenburg eine Veranstaltung zu "Bologna und Chancengleichheit".

Einen Ausblick auf das Vereinsjahr 2011 gab Patrizia Mordini. Michèle Spieler verlässt FemWiss auf Ende April, im Vorstand gibt es ebenfalls grössere Wechsel und die Ressourcen der Vorstandsmitglieder sind beschränkt. Auch die Zahl der Mitglieder geht etwas zurück, wodurch auch die Einnahmen rückläufig sind. Im laufenden Jahr wird sich der Verein auf folgende Schwerpunkte fokussieren: kritische Begleitung des NFP 60, Institutionalisierung von Gender Studies, Bundesprogramm Chancengleichheit.

Finanzen

Im Anschluss an Patrizias Ausführungen präsentierte Nicole Gysin als Ressortverantwortliche die Finanzen. Die Jahresrechnung des Vereins schliesst mit einem Defizit von CHF 1'274.01 ab. Wie im Vorjahr sind sowohl Ausgaben als auch Einnahmen unter dem Budget geblieben. Im Gegensatz zu früheren Jahren

brachte die Organisation von Veranstaltungen keine Gewinne mehr sondern belastete das Budget von FemWiss eher. Die Einnahmen sind weiter zurückgegangen, da viele Frauen nur Beiträge für Teilzeiterwerbstätige oder Pensionierte bezahlen.

Die Versammlung regt an, die Aufteilung in Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätige zu überdenken und stattdessen Beiträge für Gutverdienende und Wenigerverdienende einzuführen. Ebenfalls soll überprüft werden, ob der Beitrag für alle Pensionierte automatisch CHF 40 betragen soll oder ob nicht zumindest ein Teil der Pensionierten höhere Beiträge bezahlen könnte.

Séverine Rey, neu verantwortlich für das Ressort Finanzen, stellte darauf das Budget für 2011 vor, das ein Defizit von CHF 790 vorsieht. Es wird versucht, bei den Ausgaben auf Vorjahreshöhe zu bleiben: Der Vorstand verzichtet auf eine Retraite, die Einladung zur VV wurde mit dem FemInfo kombiniert, das FemInfo wird evtl. um einige Seiten dünner. Auf der Ertragsseite wird mit Einnahmen in der Höhe des Vorjahres gerechnet.

Die Vollversammlung erteilte dem Vorstand für die Jahresrechnung Decharge und genehmigte das prä-sentierete Budget.

Vorstand
Magdalena Rosende verdankt herzlich die Arbeit der zurück-tretenden Vorstandsmitglieder Dagmar Costantini, Nicole Gysin, Sheila Karvounaki Marti, Gaël Pannatier und Christine Scheideg-ger.

Der an der Versammlung per Akklamation gewählte Vorstand für 2011 besteht aus folgenden Frauen: Magdalena Rosende, Patri-zia Mordini, Julika Funk, Séverine Rey und Nina Fargahi (neu) (siehe Seite 14).

Unter Verdankung der geleisteten Arbeit treten Christine Michel und Christine Flitner als Revisorinnen zurück. An ihrer Stelle neu gewählt werden Nicole Gysin und Ursula Lipecki.



FemPrix Jurymitglied Simone Prodolliet gratuliert den Olympe-Redaktorinnen Jael Bueno, Susi Wiederkehr, Lise Cyrenne und Michèle Spieler (v.l.n.r., nicht auf dem Bild: Gabi Hahn und Esther Quetting)

FemPrix
Im Anschluss an den statutarischen Teil fand die Verleihung des 5. Fem-Prix statt. Simone Prodolliet über-reichte im Namen der Jury den Preis im Wert von CHF 3000 an die Redak-tion von „Olympe – Feministische Arbeitshefte zur Politik“. Nach der äusserst humorvollen und intelli-genten Laudatio von Dore Heim (siehe Seite 8) erhielten die Anwe-senden beim Apéro Gelegenheit zu diskutieren und sich auszutauschen.

.....
DORE HEIM*
.....

Verleihung des FemPrix

Laudatio anlässlich der Preisverleihung am 11. April 2011 durch FemWiss an Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik

Im Vorwort der ersten Ausgabe von Olympe schreiben die Redaktorinnen: „Olympe erscheint möglichst zweimal pro Jahr.“ Dieses vorsichtige Versprechen löst seit nunmehr 16 Jahren eine wechselnde Redaktion von Frauen ein. Persistenz und Wandel – ein zugegeben abgedroschenes Begriffspaar – passt für die Redaktion der Olympe und passt für das redaktionelle Konzept. Es ist eine grossartige Leistung, ein Projekt mit immer wieder neuen Frauen über so viele Jahre hindurch am Laufen zu halten und mit dem Heft stets auf der Höhe der aktuellen Debatte zu sein.

Olympe will Arbeitsheft sein. Olympe fördert den Austausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen. Olympe macht Frauen sichtbar, aber eben nicht in einem von Männern dominierten Diskurs. Nein! Olympe ermöglicht die Kontroverse, die Auseinandersetzung unter Frauen.

Es ist ein hoher Anspruch und ein Dilemma, der Praxis nützlich sein zu wollen. Denn – in der Analyse der Gründe für gesellschaftliche Missstände und Ungleichheiten sind wir in den letzten 16 Jahren immer besser geworden, doch bei den Visionen schwächeln wir. Dass auch dies in der Olympe benannt sein darf, macht die intellektuelle Glaubwürdigkeit dieser Arbeitshefte aus. Anni Lanz schreibt schon früh (1996 zur Frage eines für sie stimmigen Migrationskonzeptes) in der Olympe: „Ich muss keine Lösung anbieten. Meine Aufgabe als Feministin ist die kritische Hinterfragung der als Lösung angebotenen Denkmodelle und Handlungsvorschläge. Befriedigt mich diese Selbstbeschränkung?“

Doch lasst uns am Anfang beginnen: Olympe erscheint das erste Mal 1994. Zu einem Zeitpunkt, als Krieg in Europa herrscht und sich das Staatengebilde wie im Zeitraffer verändert. Zu einem Zeitpunkt, als das Prinzip der sozialen Marktwirtschaft definitiv preisgegeben worden ist. Als in der Schweiz das Konzept der politischen Abschottung von links und sehr rechts Zustimmung erhält und damit den Aufstieg der SVP beschleunigt. Wir sind im Jahre 1 nach der Wahl von Ruth Dreifuss zur Bundesrätin. Wir stehen vor der Weltfrauenkonferenz in Peking und die vorberatende Kommission des Nationalrats verhandelt das Gleichstellungsgesetz.

Wer die Olympe-Hefte durchblättert, macht eine Zeitreise durch 16 Jahre, in denen sich die Welt und die Schweiz fundamental verändert haben. 16 Jahre bedeuten auch einen Generationen-

wechsel, der in der Lektüre der Olympe sehr deutlich wird: Wir lesen Texte von Protagonistinnen aus der Politik, aus NGOs und der Gleichstellungsarbeit, die sich zurückgezogen haben, deren Gestaltungsmacht verblasst ist. Wir lesen zum Beispiel einen Aufsatz von Ursula Koch als SPS-Präsidentin zum Thema „Frauen mit Macht“ von 1999. Mit Olympe wandern wir durch die Zeitgeschichte und für meine Generation der heute 50-jährigen ist es ein Stück unserer Geschichte. Dem kollektiven Aufruhr von 1993 sind gesetzliche Neuerungen gefolgt: Das Gleichstellungsgesetz, die AHV-Revision, der bezahlte Mutterschaftsurlaub, der legale Schwangerschaftsabbruch, die Revision des Scheidungsrechts und häusliche Gewalt als Officialdelikt.

Im Jubiläumsheft von 2004 schreiben junge Feministinnen, warum sie Olympe nicht lesen. Zu trocken sei sie, zu akademisch, springe nicht ins Auge und habe eine fordernde Tonalität. Stimmt, möchte ich sagen, auch wenn die fordernde Art vor allem in der Titelwahl zum Ausdruck kommt. Die Titel sind sperrig und umständlich, sie wimmeln von Ausrufezeichen, Gedankenstrichen, Haupttiteln und Untertiteln, und sie illustrieren, dass da eine Redaktion am Werk ist, die komplexe



Laudatorin Dore Heim vor dem Bild der ersten Olympe-Redaktion

Sachverhalte auf knappen Raum packen möchte.

Hat Olympe dank der Themen, die aufgegriffen worden sind, Praktikerinnen eine Ausgangslage geboten? Ihnen erste Anhaltspunkte gegeben zu Wissenschaftlerinnen, die schon dran waren? Löst sie den Anspruch der Vernetzung ein? Aus der subjektiven Sicht einer Praktikerin seit 20 Jahren kann ich sagen, sie macht das. Olympe bietet zweifelsohne auch eine Plattform für die Auseinandersetzung von Frauen über aktuelle Debatten. Das zuletzt erschienene Heft über das Burka-Verbot steht in dieser Tradition.

Aber findet in der Olympe auch eine Auseinandersetzung über unsere Verunsicherungen statt? Oder anders gefragt: Reicht die eingangs zitierte Selbstbeschränkung aus? Eben diese Handlungsvorschläge und Denkmodelle anderer kritisch zu hinterfragen, ohne Lösungen zu haben? Wir konstatieren mehr Rechte, mehr Gleichstellung, neue Ungleichheiten und nicht weniger Patriarchat. Wir erleben eine Renaissance des Biologismus („Frauen sind so und Männer sind anders“), wir lesen täglich, dass die Frauen an ihrer gesellschaftlichen Position im Abseits selbst schuld sind, und zeitgleich fordern deutsche Ministerinnen bürgerlicher

Schreiben Sie eine wissenschaftliche Arbeit?

Möchten Sie sich dabei professionell unterstützen lassen?

- Ich korrigiere und redigiere Ihren wissenschaftlichen Text und ver helfe Ihnen zum treffsicheren Ausdruck.
- Ich biete Ihnen Unterstützung und Coaching während Ihres Arbeits- und Schreibprozesses, beispielsweise bei der Konzepterstellung, der Strukturierung Ihrer Arbeiten oder bei der Überwindung von Schwierigkeiten und Schreibblockaden.

Sie erreichen mich unter:
Beatrice Escher
Tel. 041 241 12 80
integrative@schreibberatung-escher.ch
www.schreibberatung-escher.ch

Provenienz Frauenquoten. Da kommen Handlungsvorschläge, die einst unsere Forderungen waren. Mit Schulterzucken abtun, weil uns die politische Ausrichtung der Frauen nicht passt?

Was sind denn unsere Strategien? Sind wir 16 Jahre klüger und 16 Jahre ratloser? Was bewirken wir und was tragen wir bei zur Orientierung in den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen? Lasst mich mit einer Keuner Geschichte von Bert Brecht enden, dem Dichter mit der grossen Ambivalenz gegenüber der Geschlechterfrage:

„Was tun Sie“, wurde Herr K. gefragt, „wenn Sie einen Menschen lieben?“ „Ich mache einen Entwurf von ihm“, sagte Herr K., „und Sorge, daß er ihm ähnlich wird.“ „Wer? Der Entwurf?“ „Nein“, sagte Herr K., „der Mensch.“

Ich danke den Redaktorinnen und Autorinnen der Olympe. Ihr macht seit 16 Jahren das Möglichste möglich.

* Dore Heim ist Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich

.....
LE COMITÉ DE FEMWISS
.....

« Femmage » à Michèle Spieler

Ce numéro marque la fin de l'engagement de Michèle Spieler en tant que secrétaire générale de notre association. Le comité de FemWiss souhaite ici la remercier chaleureusement pour son engagement et son enthousiasme au cours de cette année et demie de collaboration. Nous souhaitons à cette occasion rendre hommage à la féministe aux multiples facettes qui nous a accompagnée pendant ce – trop court – laps de temps.

Le parcours de Michèle s'est teinté de revendications d'égalité entre les femmes et les hommes, mais également entre femmes, dès son entrée à l'université. Indignée par la non-élection de Christiane Brunner, elle passe une grande partie de la semaine sur la place fédérale. Engagée depuis cet événement sur les plans associatif et politique, elle connaît bien le fonctionnement des associations et les dossiers de l'égalité dans le domaine scientifique et a pu mettre ses nombreuses compétences au service de FemWiss. Outre son sens politique et son bagage scientifique, elle a une longue expérience notamment en informatique et rédaction, comme en témoignent les numéros de

FemInfo que vous avez eu entre les mains. Michèle est aussi active dans la revue Olympe (Feministische Arbeitshefte für Politik) et très investie dans les activités de la Marche mondiale des femmes, au niveau national (coordination) et international (membre du comité international).

Avec son départ, FemWiss perd une coordinatrice de grande valeur. Michèle a d'autres projets professionnels et personnels, nous lui souhaitons bon vent de l'autre côté de l'Atlantique et bonne suite dans ses engagements en faveur des femmes!



Foto: Francesca Volpi

.....
FEMWISS-VORSTAND
.....

„Femmage“ an Michèle Spieler

Mit der vorliegenden Ausgabe des FemInfo endet die Tätigkeit von Michèle Spieler als Geschäftsführerin von FemWiss: Wir danken ihr hiermit herzlich für ihren Einsatz und ihre Begeisterung, die sie unserem Verein während anderthalb Jahren entgegengebracht hat. Aus diesem Anlass möchten wir Michèle als Feministin, die uns während dieser – viel zu kurzen – Zeit begleitet hat, und ihre vielen Facetten mit einer Hommage würdigen.

Der Lebenslauf von Michèle ist bereits früh zu Beginn ihres Studiums geprägt von der Forderung nach Gleichheit zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Frauen untereinander. Empört über die Nichtwahl von Christiane Brunner protestiert sie eine Woche lang auf dem Bundesplatz in Bern. Dieses Ereignis ist der Anfang ihres langjährigen Engagements in Politik und verschiedenen Organisationen. In dieser Zeit eignet sie sich ein breites Wissen über die Funktionsweisen politischer und unabhängiger Organisationen an sowie über das Gleichstellungsthema im wissenschaftlichen Kontext. Diese zahlreichen

Kompetenzen weiss sie geschickt in den FemWiss-Verein einzubringen.

Abgesehen von ihrem Gespür für Politik und ihrem wissenschaftlichen Rucksack verfügt sie über langjährige redaktionelle Erfahrungen und kennt sich bestens mit der Informatik aus, wie die Ausgaben des FemInfo immer wieder bewiesen haben. Michèle ist auch für die Olympe – Feministische Arbeitshefte für Politik tätig und äusserst engagiert beim feministischen Aktionsnetzwerk Marchemondialesdesfemmes, sowohl in der Schweizer Koordination als auch als Mitglied des internationalen Komitees.

Mit ihrem Rücktritt verliert FemWiss eine wertvolle Koordinatorin und Mitkämpferin. Michèle wird sich nun anderen beruflichen und persönlichen Vorhaben widmen. Wir wünschen ihr dabei alles Gute auf der anderen Seite des Atlantiks. Möge ihr wichtiger Einsatz für die Frauen noch lange fortbestehen.

.....
IULIA HASDEU
.....

Contrariée et fascinée par la résistance des femmes

Je suis née en 1969 et j'ai vécu sous un régime communiste autoritaire pendant vingt ans. Même si on y prônait l'égalité contre toute différence, j'ai compris assez tôt que cela ne regardait pas les femmes et les minorités ethniques et sexuelles. Certaines personnes étaient moins égales que d'autres. Néanmoins, voir les inégalités de genre légitimées au sein même des institutions censées défendre l'égalité a transformé mon parcours. Je n'oublierai jamais la vexation et l'injustice ressenties quand un professeur réputé de l'Université – c'était au début des années 1990 quand je faisais ma licence à Bucarest – a dit pendant un cours que les hommes devraient s'orienter vers une carrière dans la recherche ou dans les

ressources humaines, tandis que les femmes devraient se tourner vers l'enseignement dans les établissements de l'éducation nationale. Son argument était que comme ce dernier garantit des horaires souples, il offre la possibilité d'avoir une vie de famille épanouie et c'est bien ça qui compte pour une femme. C'était donc un monde divisé et une place discriminée selon le genre que les professeurs de l'Université désignaient pour moi. Encore aujourd'hui, et j'avoue mon rattachement intellectuel et affectif à ce que l'on a appelé les Women's Studies, le genre signifie pour moi surtout et d'abord des injustices faites aux femmes dans différents contextes sociaux. Comme anthropologue, je me suis

intéressée à la manière dont fonctionne un système social caractérisé par une forte domination masculine avec des nombreuses formes de manifestation du contre-pouvoir féminin. J'ai consacré une thèse de doctorat à ce thème en travaillant sur l'articulation entre le genre et l'ethnicité dans un groupe tsigane (rom) en Roumanie. L'expérience de terrain auprès des femmes tsiganes – connues ensuite dans d'autres contextes nationaux ou insérées dans un parcours migratoire – m'a appris également que les femmes sont de véritables actrices de leurs vies individuelle et collective, même là où elles sont violentées, instrumentalisées politiquement, surchargées de tra-



vail et de responsabilités, assujetties au mariage hétérosexuel. J'ai dédié cette thèse à ma mère parce que je voulais lui montrer que j'avais compris cette lutte sourde et muette des femmes confrontées à de nombreuses contraintes, lutte qu'elle a mené depuis toujours. J'ai été et je continue à être contrariée et fascinée par la résistance des femmes, par leur côté missionnaire, par leur capacité de changer le monde alors qu'elles sont si rarement des rebelles. Je tente de transmettre mes expériences et réflexions aux étudiant-e-s. Je travaille à présent comme maître-assistante en Etudes de genre à l'Université de Genève et je poursuis des recherches sur les discours et les pratiques culturels, juridiques, scientifiques, médiatiques qui fabriquent sans cesse le genre.

Lulia Hasdeu est anthropologue et Maître-assistante à l'Université de Genève. Lulia.Hasdeu@unige.ch

.....
NINA FARGAHI
.....

Ungleichheit: Eine lange Gewohnheit

Während des einjährigen Mentoring-Programms „Frau hoch zwei“ der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) im Jahr 2008 wurde mir Franziska Freiburghaus als Mentorin zugeteilt. Sie war damals Programmbeauftragte für Gesundheit bei der DEZA und zuständig für die Region Ostafrika. Sie war es, die mir die Augen für Themen rund um die Gleichstellungspolitik öffnete. Im gleichen Jahr organisierte ich zusammen mit meiner Peer-Gruppe eine Podiumsdiskussion zum Thema „Gender in der Entwicklungshilfe“ in Bern.

Nach meinem Bachelor in internationalen Beziehungen an der Uni Genf nahm ich im Jahr 2009 ein Masterstudium in Politikwissenschaft an der Uni Zürich auf und belegte das grosse Nebenfach Gender Studies. Dieses wird zurzeit ausgebaut und mit vielen interessanten Gastvorträgen besetzt.

Im Rahmen der „International Summer School in Gender and Politics“, die im Juni 2010 an der Uni Bern stattfand, kam ich in Berührung mit FemWiss. Es war Christine Scheidegger, eine



ehemalige Vorstandsfrau von FemWiss, die mich für diesen Verein begeisterte. Im Oktober 2010 trat ich in den Vorstand ein.

Zurzeit schreibe ich meine Masterarbeit am Lehrstuhl für politische Ökonomie mit dem Schwerpunkt auf Frauenrechte. Ich untersuche den Effekt der UN-Frauenrechtskonvention CEDAW im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich. Dabei interessiere ich mich vor allem dafür, inwiefern die UN-Frauenrechtskonvention ihre Ziele in diesen Bereichen zu realisieren vermag. Ist die Konvention wirksam bei der Beseitigung der Diskriminierung der Frauen?

Als Kind von Migranten habe ich mich schon immer für jene Menschen interessiert und eingesetzt, die an den Rand der

Gesellschaft gedrückt werden, obwohl sie zu einem grossen Teil deren Rückgrat bilden. Das gilt auch für Frauen, betrachtet man die Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern oder die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf, um nur zwei Beispiele zu nennen. Simone de Beauvoir hat schon 1949 geschrieben: „Selbst wenn den Frauen bestimmte Rechte theoretisch zuerkannt worden sind, verhindert eine lange Gewohnheit, dass diese im alltäglichen Umgang konkret zum Ausdruck kommen.“ Sie meinte damit die lange Gewohnheit struktureller Ungleichheit und indirekter Diskriminierung, die damals wie auch heute harte Fakten der Realität sind. Und solange dies so bleibt, solange bin ich Feministin.

.....
SOPHIE RODARI, MARIE ANDERFÜHREN¹
.....

Quelle mixité dans les champs sociaux et sanitaires ?

Si l'égalité des droits n'a cessé de progresser en Suisse depuis 40 ans et fait désormais l'objet d'un article constitutionnel spécifique, il n'en demeure pas moins que beaucoup reste à faire en matière d'égalité réelle. Les inégalités salariales demeurant aux yeux de la population la plus grande discrimination entre femmes et hommes, la question se pose dès lors de savoir si plus de mixité en société, au travail et dans le cadre de la formation professionnelle est un bon vecteur pour parvenir à cette égalité.

Pourquoi un colloque sur la mixité ?

Le 8 février dernier s'est tenu à Genève un colloque consacré à la mixité femmes/hommes dans les formations et les métiers socio-sanitaires. Ce colloque a décortiqué les enjeux de la mixité, en partant des mesures mises en place au sein des hautes écoles (HES) pour promouvoir la mixité dans les filières de formation représentant des bastions masculins, comme l'ingénierie, ou féminins, comme les professions de la santé et du social. Un tel positionnement peut être interrogé, sachant que depuis plusieurs décennies, l'intégration importante des femmes sur le marché du

travail n'a eu que peu d'effets sur la division sexuelle de l'emploi et du choix des professions. Certaines professions classiquement féminines continuent à se féminiser, les chiffres actuels annoncent que la part d'hommes ne cesse de diminuer dans les métiers du social (2006 : 25 %, 2009 : 21 %) et leur représentation est stagnante dans les métiers de la santé (17 %)². Les expériences incitatives sont dépendantes de la bonne volonté des personnes qui les organisent, elles ne se traduisent pas dans des dispositifs pérennes de formation.

Pour en débattre, le colloque³ a réuni autour de la problématique de la mixité, des formateur/trice-s, des professionnel-le-s et des étudiant-e-s confronté-e-s à la question de l'égalité et de la mixité dans leur environnement professionnel, des chercheur/euse-s et des personnes décidant de politiques promotrices de la mixité dans l'emploi. Le public présent a pu entendre en plénière Martine Chaponnière, Sabine Fortino et Agnès Foldhazi, qui ont tour à tour précisé la notion de mixité tout en la contextualisant dans les champs de la formation et du travail. Il en ressort que si la mixité peut être définie comme étant « la coprésence des deux sexes dans un même espace social » (Baudoux et Zaidman 1992), cette approche ne permet toutefois pas de déterminer quand une profession est considérée comme « mixte ». La mixité peut renvoyer dès lors à une réflexion sur les chiffres ; le fait d'établir des seuils pour considérer une profession comme mixte pose néanmoins problème si l'on considère que la mixité n'est pas un état mais relève d'un processus dynamique. En effet, le critère chiffré laisse supposer qu'une fois un quota atteint, la

question est résolue. Si la mixité est envisagée comme un processus, elle devient une des conditions de l'égalité mais n'empêche pas les discriminations et peut parfaitement reproduire la division sexuelle du travail. La mixité s'oppose cependant à un modèle d'organisation sociale antérieur caractérisé par la séparation des sexes dans la formation et dans l'emploi. Elle a suscité à un moment donné un optimisme fort, laissant penser que, par elle-même, elle permettrait de résoudre toutes sortes de discriminations.

Les plénières ont été prolongées par des présentations en ateliers. Le premier atelier consacré aux politiques publiques en matière de mixité a réuni Marianne Frischknecht, Philippe Guyon et Muriel Golay et a permis de discuter des initiatives prises à Genève dans le secteur public pour favoriser la promotion des femmes aux postes à responsabilité. Le deuxième atelier, consacré à la mixité dans la formation professionnelle, a réuni Sylvie Villa, Nathalie Amstutz et Jean-Pierre Michaud autour de diverses initiatives prises au sein des HES pour intéresser les étudiant-e-s à se former dans des métiers atypiques. Dans le dernier atelier, Séverine Rey, Mélanie Battistini et Caroline Dayer ont questionné à partir de leurs recherches les effets de la mixité dans les équipes professionnelles. Dans l'animation socioculturelle, il existe une tension entre deux conceptions de la mixité : la première privilégie l'interchangeabilité des rôles et la seconde, la conformité des rôles professionnels aux attentes de genre. Ces deux modèles sont étroitement imbriqués mais l'idée selon laquelle la mixité est souhaitable pour des raisons de complémentarité

prédomine, en référence au modèle parental dominant. Dans le domaine de la santé, à prédominance féminine, la mixité n'affecte pas directement la division sexuelle du travail : si une large partie des activités sont réalisées par les professionnel-le-s des deux sexes, il subsiste un partage des tâches qui suit des dimensions particulières de soins, notamment ceux qui impliquent soit un recours à la force physique, soit une proximité à l'intimité ou à la souillure. Ce partage a des conséquences en termes d'avancement et de spécialisation. Par ailleurs, les femmes sont amenées à assumer des tâches routinières qui rendent plus difficile la justification de demandes de formation continue qu'elles permettraient par la suite de se spécialiser ou de devenir cadre.

Conclusion

Comme le précise Sabine Fortino (voir par exemple 2002), la mixité n'est pas en soi l'égalité, elle ne remet pas ipso facto en question la division sexuelle du travail et les stéréotypes de genre. Si on examine, du point de vue de la mixité, les conditions de travail, un des éléments qui exacerbe les inégalités de chances et de fait entre hommes et femmes est lié à la compétitivité au travail qui constitue en soi une détérioration des conditions de travail. Si l'on cumule l'augmentation de la pression à la performance au travail avec le maintien de la division du travail domestique entre femmes et hommes, on ne peut que craindre que la mixité rime avec une dévalorisation et un épuisement des femmes, même si, par ailleurs, les discriminations étaient atténuées par l'application des dispositifs légaux en faveur de l'égalité. En ce sens, il est urgent que la question du partage des

tâches domestiques et de la souffrance au travail soient prises en compte simultanément.

Notes

- 1 Les auteures travaillent à la Haute école de travail social de Genève.
- 2 Voir Chiffres clés et indicateurs pour le controlling de l'égalité. Guide à l'intention des hautes écoles spécialisées. OFFT, septembre 2010.
- 3 Voir le programme complet du colloque sur le site de la HETS, www.ies-geneve.ch (rubrique Actualités).

Références

- Fortino Sabine. 2002. La mixité au travail. Paris: La Dispute.
- Baudoux Claudine et Claude Zaidman (dir.). 1992. Egalité entre les sexes: mixité et démocratie. Paris: L'Harmattan.

WIDERSPRUCH 59

Integration und Menschenrechte

Migration, Intern, Leitkultur; Integrationsdiskurse, Ökogenese, Interkultur, Hirteileilpraxis, Grenzrecht, Eingliederung, Sezession, Gewerkschaften; Feminist-Debatte, Souveränität und Desintegration; Kapital- und Arbeitsmarkt, Neo-Rassismus

U.K. Freuß, G. D'Amato, B. Prodollet, A. Bärner, O. Dubach, E. May, H. Gahr, G. Pfäfer, K. Schenkel, C. Güntewegge, E. Joris/K. Rieder, T. Schaffner, F.O. Wolf, M. Gajda (et al.)

Diskussion

H. Durch: Ausschließungsrituale und Folgen
J. Lang: Strategien gegen die Nationalromantiken
A. Rieger: Macht der Finanzwirtschaft
H. Schütz: Eingliederungs- und Grenzthemen
M. Wendt: Traditionskultur und Interkultur
H. Schläppli: Versoziale und Desinformationspolitik

ISSN 2234-7658, P. 59 – (Abz. Fr. 40.–)
zu beziehen im Buchhandel oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, CH-8021 Zürich
Tel./Fax 044 273 03 02
vertriebs@widerspruch.ch www.widerspruch.ch

.....
PATRIZIA MORDINI
.....

Aktionstag vom 14. Juni 2011

Auch im Jubiläumsjahr der Frauenrechte – 100 Jahre Internationaler Tag der Frau in der Schweiz, 40 Jahre Frauenstimmrecht, 30 Jahre Gleichstellungsartikel, 15 Jahre Gleichstellungsgesetz und 20 Jahre Frauenstreiktag – verlangen die Frauen das gleiche Stück vom Kuchen.

Wenn Sie dieses Heft in der Hand halten, ist das wohl wichtigste gesamtschweizerische Frauendatum des Jahres bereits Geschichte – der Aktionstag vom 14. Juni. Der 14. Juni ist seit dem Schweizer Frauenstreik von 1991 im Gedächtnis haften geblieben. Gegen eine halbe Million Frauen legten damals ihre Arbeit während eines Tages nieder. Dies fand auch international Beachtung. Motto des Streiks war „Wenn Frau will, steht alles still“. Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens des Gleichstellungsartikels in der Verfassung hatte der Schweizerische Gewerkschafts-



bund SGB zum Streik aufgerufen. Wichtige Identifikationsfigur war die Gewerkschafterin Christiane Brunner, spätere National- und Ständerätin.

In Informationsveranstaltungen wurde über die zögerliche Umsetzung des Artikels durch die Bundesregierung informiert und in verschiedensten Aktionen der Unmut der Schweizerinnen über die Hinhaltenaktik des Bundesrates bei Gleichstellungsthemen ausgedrückt. Der Aufruf zum Streik wurde von den meisten Frauenorganisationen mitgetragen, öffentlich dagegen geäussert hatte sich der Bund Schweizerischer Frauenvereine. Damals besuchte ich die Wirtschaftsmittelschule Bern, und ich erinnere mich noch gut, wie neben einigen Lehrerinnen auch ein paar

Schülerinnen wie ich in violett oder pink gekleidet zur Schule kamen und später an der Kundgebung auf dem Bundesplatz teilgenommen haben.

Auch 20 Jahre später sind viele Forderungen zur tatsächlichen Gleichstellung von Frau und Mann noch immer hochaktuell: der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männer beträgt 20 Prozent. Frauen leisten fast doppelt so häufig unbezahlte Arbeit als Männer.

Es fehlen insgesamt 50 000 Kita-Plätze. Ein Vaterschaftsurlaub, der den Namen verdient, und Elternzeit liegen noch in weiter Ferne.

Achtung. Fertig. Frauen los!

Ein bunter Strauss an Aktionen verschiedener Organisationen, Firmen, Parteien und Gewerkschaften ging deshalb unter dem Titel „Achtung. Fertig. Frauen los!“ gemäss dem Motto „Gleichstellung hat ein Ziel: gleich viell!“ über die Bühne. Frauenorganisationen und Gewerkschaften haben aufgerufen, an dem Tag ab 14 Uhr 06 mit witzigen und kreativen Aktionen am Arbeitsplatz, zuhause und im öffentlichen Raum zu zeigen, wo Frauen und Männer mehr Gleichstellung brauchen. Diese Aktionen zielten darauf ab, ein Ende mit der Gleichstellung fürs Papier zu machen. Faire Löhne fordern, aufhören mit Putzen, ein Zeichen aus dem Fenster hängen, beispielsweise am Arbeitsplatz eine lila Fahne, auf die Strasse gehen, lila als Farbe tragen und vieles mehr.

Aktionen in Bern beinhalteten neben einem Umzug das Pflanzen eines Frauen-Baums auf der Kleinen Schanze mit einer Rede von Gemeinderätin Regula Rytz, eine Push-up Aktion und die Living Library, wo Pionierinnen von ihrem Feminismus-Engagement erzählen. Aktionen in Zürich umfassten ebenfalls eine Kundgebung sowie ein Fest auf dem Kanzlei-Areal. In Basel trafen sich die Frauen zum Frauen-Lunch und zur Party auf dem Theaterplatz. In Genf wurde am Mittag ein Picknick zur Solidarität mit dem Verkaufspersonal, eine Unterschriftensammlung für die Initiative für Mindestlöhne, und ein Umzug mit anschliessendem Fest durchgeführt. Vielen Kundgebungsgemein war ein Trillerpfeifenkonzert der Frauen.

Von der ersten Weltfrauenkonferenz, die Anfang März mit rund 1500 Frauen aus über 40 Ländern in der venezolanischen Hauptstadt Caracas stattfand, wurde gar eine Solidaritätsbotschaft zum Aktionstag verabschiedet. Dort fand diese Konferenz übrigens statt, um den 100. Geburtstag des Internationalen Tags der Frau zu feiern, den die deutsche Sozialistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin damals am 8. März ausgerufen hatte.

Vieles ist erreicht, vieles ist noch zu tun. Deshalb ist es so wichtig, dass die Frauen an solchen Aktionstagen solidarisch, zahlreich und unüberhörbar sind und auch in Zukunft bleiben.

Weitere Informationen: www.14juni2011.ch, auf Französisch: www.14juin2011.ch

MAGDALENA ROSENDE ET CÉLINE SCHOENI

Projets PNR60 de membres

EGALISE – Egalité des seniors en emploi

Le projet «EGALISE – Egalité des seniors en emploi» est mené par une équipe de chercheuses comprenant plusieurs membres de FemWiss dont les signataires de ce texte, et est dirigé par la professeure Nicky Le Feuvre de l'Université de Lausanne. Il s'intéresse à un sujet peu étudié, en Suisse comme ailleurs: la recomposition des inégalités de sexe dans la deuxième moitié de carrière (après 50 ans). Il vise à faire avancer la connaissance scientifique des mécanismes de différenciation des trajectoires professionnelles des hommes et des femmes, en examinant les enjeux spécifiques qui se posent en matière d'égalité dans différents domaines – santé, qualifications et compétences, rapport au travail salarié – pour les seniors en emploi. Comment les inégalités de sexe se redéfinissent-elles en fin de carrière? Dans quelle mesure les conditions de travail des 50 ans et plus déterminent-elles leur maintien ou non en emploi? Quels nouveaux enjeux de «conciliation» des activités professionnelles et fami-

liales apparaissent chez les seniors et comment ceux-ci sont-ils pris en compte dans les entreprises suisses?

La Suisse se caractérise par des taux particulièrement élevés d'activité chez les plus de 50 ans: 76,7% (dont 69,2% chez les femmes et 84,2% chez les hommes), contre 59,7% dans l'Union européenne des 27 en 2008 et, comme la plupart des pays industrialisés, elle connaît un processus de vieillissement de sa population active. Les salarié-e-s âgé-e-s de plus de 50 ans représentent actuellement un quart de la population active, ils en constitueront le tiers en 2050. Au regard des évolutions démographiques, la question des conditions du maintien en emploi des seniors occupe une place croissante de l'agenda politique et dans la recherche. Ces évolutions démographiques laissent penser que les questions de l'égalité entre les sexes en deuxième moitié de carrière se poseront avec une acuité particulière dans les années à venir.

Cette recherche envisage le maintien en emploi ou la transition vers la retraite comme une étape permettant d'évaluer l'effet du genre sur le marché du travail. Il s'agira d'appréhender les comportements d'activité des seniors à la lumière de la division sexuelle du travail dans différentes sphères d'activité. Comment les femmes et les hommes de plus de 50 ans investissent-ils la sphère professionnelle? Quelles sont leurs pratiques et aspirations en matière de réorientation professionnelle, de diminution ou augmentation du taux d'occupation? Le projet cherche à mettre en évidence les logiques structurelles, institutionnelles et

Collection Questions de genre

Natalie Benelli

Nettoyeuse

Comment tenir le coup dans un sale boulot

Alors que la propreté est une valeur absolue des sociétés riches, le travail de celles et ceux qui éliminent la saleté est socialement et économiquement dévalorisé. En Suisse, le nettoyage comme activité professionnelle est majoritairement accompli par des femmes et des personnes d'origine étrangère. Ce travail représente une de leurs seules possibilités d'insertion sur le marché de l'emploi. Comment ces personnes font-elles pour tenir le coup dans un « sale boulot » ? Le présent ouvrage répond à cette question en analysant les pratiques et le discours des nettoyeuses et nettoyeurs qui entretiennent quotidiennement nos espaces. Étudiant les relations entre le personnel de nettoyage et les bénéficiaires du service rendu, il met en évidence les rapports de domination qui structurent le métier. De plus, à travers l'analyse d'un « petit métier », cette recherche révèle les mécanismes de différenciation et de hiérarchisation en cours dans le monde du travail: la division sociale, sexuelle et raciale du travail et leur articulation; la construction de la qualification masculine et de la déqualifi-

Alors que la propreté est une valeur absolue des sociétés riches, le travail de celles et ceux qui éliminent la saleté est socialement et économiquement dévalorisé. En Suisse, le nettoyage comme activité professionnelle est majoritairement accompli par des femmes et des personnes d'origine étrangère. Ce travail représente une de leurs seules possibilités d'insertion sur le marché de l'emploi. Comment ces personnes font-elles pour tenir le coup dans un « sale boulot » ? Le présent ouvrage répond à cette question en analysant les pratiques et le discours des nettoyeuses et nettoyeurs qui entretiennent quotidiennement nos espaces. Étudiant les relations entre le personnel de nettoyage et les bénéficiaires du service rendu, il met en évidence les rapports de domination qui structurent le métier. De plus, à travers l'analyse d'un « petit métier », cette recherche révèle les mécanismes de différenciation et de hiérarchisation en cours dans le monde du travail: la division sociale, sexuelle et raciale du travail et leur articulation; la construction de la qualification masculine et de la déqualifi-

ation féminine; la fabrication de l'ordinaire féminin et de l'extraordinaire masculin.

Natalie Benelli est docteure ès sciences sociales. Elle a enseigné la sociologie du travail, les études genre et les politiques sociales et mène actuellement une recherche post-doctorale financée par le Fonds national suisse de la recherche scientifique. Elle est Research Scholar à la New York University et à l'Università degli Studi di Milano-Bicocca.

220 pages
Fr. 32.— / € 21.50
ISBN 978-3-03911-040-7



individuelles qui facilitent et/ou entravent, tant dans la sphère professionnelle que dans la sphère privée, l'égalité professionnelle entre les femmes et les hommes dans la seconde partie de la vie active. La deuxième partie de carrière est considérée comme la résultante d'un réseau d'interdépendances entre politiques publiques, modes de régulation du marché du travail, politiques d'entreprise et parcours de vie. Concrètement, la recherche repose sur trois niveaux d'analyse :

du sexe et à cerner les aspirations des seniors dans les domaines du travail, de la famille et des loisirs pendant la seconde partie de la vie active.

Le projet permettra d'élaborer des recommandations en vue de favoriser la prise en compte des enjeux d'égalité professionnelle lors de la mise en œuvre des politiques de « gestion des âges » en Suisse.

1. une cartographie statistique des évolutions de l'activité des seniors au cours de vingt dernières années dans différents contextes européens permettant de caractériser les spécificités suisses et un inventaire des politiques publiques suisses (AVS, LACI, AI, LPP, etc.) ayant une influence potentielle sur les conditions de travail et d'emploi des seniors des deux sexes.
2. une analyse des politiques et pratiques de gestion du personnel dans des entreprises suisses du secteur tertiaire (transports, commerce, santé et banques) afin d'évaluer leurs effets sur les trajectoires des salarié-e-s des deux sexes. Des entretiens avec les responsables des ressources humaines et des cadres ayant des seniors sous leurs ordres permettront de porter une attention particulière aux politiques d'égalité et de « gestion des âges » dans différentes branches d'activité.
3. une enquête par entretiens auprès de seniors (hommes et femmes) occupé-e-s dans les entreprises visera à saisir les déterminants des conditions de travail et d'emploi en fonction

VIRGINIE LAPAIRE*

OUI à l'initiative des bourses.

Pour que l'accès à la formation supérieure soit rendu possible à tou-te-s !

L'UNES, l'Union des Étudiant-e-s de Suisse, est une féroce défenseuse de l'égalité des chances. Elle est persuadée que chacune doit pouvoir accéder à la formation supérieure selon ses intérêts et ses capacités, sans discrimination de sexe, situation socio-économique ou parcours migratoire.

L'UNES pense que les hautes écoles doivent être financées en grande partie par la main publique et que des aides à la formation doivent être mises à disposition de tou-te-s ceux/celles qui en ont besoin sous la forme d'un système de bourses performant au niveau national. C'est précisément pour cela que l'UNES a lancé en juillet dernier l'« Initiative sur les bourses d'études – car la formation c'est l'avenir ».

Dans notre société où les études tertiaires reposent sur un modèle de carrière masculin, les femmes rencontrent davantage d'obstacles au cours de leur parcours de formation que les hommes (filières académiques sexuées, sous-représentation dans le

corps professoral notamment). Il est alors d'autant plus important que l'égalité des chances soit garantie en matière d'accès à la formation. Un des buts de l'Initiative est d'harmoniser les montants attribués et les critères d'octrois de bourses d'études pour toute première formation tertiaire. Par exemple, dans certains cantons, des bourses ne sont attribuées que jusqu'à un certain âge, ce qui désavantage surtout les femmes, qui terminent en moyenne leur première formation plus tard que les hommes. Pour tenter de changer cette réalité, il est fondamental que des bourses soient disponibles jusqu'à la fin de la première formation tertiaire – donc au master – pour toutes les études dans les hautes écoles universitaires suisses. C'est uniquement grâce à un système de bourses performant que ces inégalités structurelles et socio-économiques disparaîtront et que le succès des études sera rendu possible.

OUI à l'égalité des chances en matière de formation!
OUI à l'Initiative des bourses d'études de l'UNES.

Pour soutenir l'Initiative, signez-la! Imprimez une feuille de signature sous www.bourses-etudes.ch -> feuilles de signatures

* L'auteure est membre du comité exécutif de l'UNES, responsable du ressort égalité.

VIRGINIE LAPAIRE*

JA zur Stipendieninitiative.

Damit der Zugang zur tertiären Bildung für alle ermöglicht wird!

Der Verband Schweizer Studierendenschaften (VSS) setzt sich stets für Chancengleichheit ein. Der VSS ist der Überzeugung, dass die tertiäre Bildung für alle nach Neigung und Fähigkeit zugänglich sein soll, unabhängig vom Geschlecht, sozio-ökonomischen oder Migrations-Hintergrund.

Der VSS steht für die öffentliche Finanzierung der Hochschulen und für ein nationales Ausbildungsbeitragssystem ein, das auf Stipendien basiert. Alle, die es benötigen, sollen die finanzielle Unterstützung erhalten, um Zugang zu Bildung und einen erfolgreichen Studienverlauf und Abschluss zu haben. Deswegen hat der Verband im letzten Juli die Stipendieninitiative lanciert namens „Stipendieninitiative – weil Ausbildung Zukunft schafft“.

In unserer Gesellschaft, wo die Tertiärausbildung nach einem männlichen Karrieremodell aufgebaut ist, sind Frauen mit grösseren Hindernissen innerhalb des Studienverlauf und akade-

mischen Laufbahn konfrontiert als Männer (wie horizontale Segregation bei Studienfächer und Untervertretung von Frauen im Lehrkörper). Umso wichtiger ist es also die Chancengleichheit beim Zugang zur Bildung zu gewährleisten. Einer der Ziele der Initiative ist es, die Beträge und die Vergabekriterien für jede erste tertiäre Ausbildung zu harmonisieren. In einigen Kantonen zum Beispiel werden Stipendien nur bis zu einem bestimmten Alter vergeben, was besonders Frauen benachteiligt, weil sie in der Regel ihre Ausbildung später als Männer abschliessen. Um dieser Realität entgegen zu wirken ist es fundamental, dass Stipendien bis zum Ende der ersten tertiären Ausbildung – das heisst bis zum Masterabschluss – für alle schweizerischen universitären Hochschulen vergeben werden. Nur durch ein ausgebautes Stipendienwesen können gesellschaftliche und strukturelle Unterschiede abgebaut und damit durchgehenderfolgreiche Studienabschlüsse ermöglicht werden.

JA zur Chancengleichheit in der Ausbildung!
JA zur Stipendieninitiative des VSS!

Um die Initiative zu unterstützen, unterschreiben Sie jetzt!
Drucken Sie ein Unterschriftenbogen unter www.stipendieninitiative.ch -> Unterschriftenbogen

* Die Autorin ist Mitglied des VSS-Vorstands und verantwortlich für das Ressort Gleichstellung



Marie-Claude Leburgue

Née le 26 janvier 1928 à Paris au sein d'une famille de la bourgeoisie française, Marie-Claude Leburgue est la première femme reporter en Suisse romande. Après une enfance passée en France où elle reçoit une éducation catholique au sein d'instituts privés, Marie-Claude Leburgue suit sa mère à Genève. Durant sa scolarité à l'École supérieure de jeunes filles, elle écrit des articles pour le journal de l'école et anime pendant un an une émission radiophonique pour la jeunesse. Sa licence en psychologie en poche, elle est engagée en 1947 à Radio-Genève comme reportère. En 1949, elle va travailler à Radio-Lausanne mais se retrouve pi-

giste. Au début des années 1950, être femme et étrangère constitue un double handicap pour occuper un emploi à la radio. Marie-Claude Leburgue parvient à s'imposer dans cette profession en créant de nombreuses émissions, dont « Réalités » en 1963. Au travers de cette dernière qu'elle anime jusque dans les années 1980, elle s'efforce de promouvoir une radio ouverte aux femmes issues de tous horizons, dans laquelle elle met en avant son engagement en faveur de l'accès des femmes aux droits politiques et civiques. Au soir du 7 février 1971, elle commente avec émotion les résultats de la votation qui a accordé le suffrage féminin au plan national.

Durant sa carrière professionnelle à la Radio suisse romande, elle va occuper divers postes à responsabilité qui font d'elle une pionnière dans le monde masculin du journalisme radiophonique. En 1956, elle est nommée cheffe du service des actualités nationales pour Radio-Lausanne, en 1964 elle devient directrice des programmes et relations publiques. De 1973 à 1984, elle s'occupe du département éducation et culture de la Radio romande. En 1993, après 46 ans de radio, elle prend sa retraite. Marie-Claude Leburgue est décédée le 8 février 1999.

Source : Corinne Dallera et Nadia Lamamra (2003). Du salon à l'usine. Vingt portraits de femmes. Un autre regard sur l'histoire du canton de Vaud. Lausanne, Coédition CLAFV-ADF-Ouverture. Photo : Hommage à Marie-Claude Leburgue, RSR, 10.09.2003.

PUBLIKATIONEN VON MITGLIEDERN

Liberal und eigensinnig

Die Pädagogin Josephine Stadlin – die Homöopathin Emilie Paravicini-Blumer: Handlungsspielräume von Bildungsbürgerinnen im 19. Jahrhundert. Beflügelt von der liberalen Aufbruchstimmung gingen die zwei Protagonistinnen einig mit den Zielen der fortschrittsgläubigen Bildungselite. Mit ihrem Tun und ihrem Reden bestätigten und überschritten sie gleichermaßen die normativen Geschlechtergrenzen. Die Menschenrechte dienten ihnen dabei als argumentative Richtschnur. „Freiheit“ war das Losungswort für Emilie Paravicini-Blumer, mit dem sie gegen ihre Verheiratung mit einem geistig beschränkten Mann protestierte, den Unabhängigkeitskampf der Polen unterstützte und das therapeutische Monopol der Ärzte zu Fall brachte. „Gleichheit“ war der Ausgangspunkt von Josephine Stadlins Forderung nach einem gesamtschweizerischen Lehrerinnenseminar, ihrer Einmischung in die öffentlichen Schuldebatten und ihrer Ansprüche als pädagogisch und historisch versierte Privatgelehrte.

Die zwei Biografien von Emilie Paravicini-Blumer und Josephine Stadlin präsentieren statt lückenloser Lebensläufe je unterschiedliche Schwerpunkte von Frauen-Handeln, die über die individuellen Erfahrungen der zwei

Protagonistinnen hinausweisen. Das Verbindende ist der gleiche soziale Kontext, der jedoch in der Frage der Existenzsicherung von Frauen grundlegende Unterschiede aufweist: das traditionelle Modell der arrangierten Ehe zum einen, das zukunftsweisende Modell der beruflichen Ausbildung und Erwerbstätigkeit zum anderen. [Elisabeth Joris, 2011, Chronos CHF 68](#)

Déplier le genre. Enquête épistémologique sur le féminisme antinaturaliste

Les thèses constructivistes de la différence sexuelle sont tout à la fois le lieu de la critique et le point d'appui de cet ouvrage, qui déploie une réflexion épistémologique sur les théories féministes antinaturalistes en vue de proposer les linéaments d'une autre sociologie de la différence sexuelle. Plus précisément, cette enquête répond à une interrogation qui paraît anodine mais à laquelle, pourtant, les sociologies du genre doivent pouvoir répondre, à tout le moins si elles n'entendent pas reproduire, pour analyser le monde social, le discours profane. Cette question est la suivante : quels sont les présupposés sous-jacents à la prémisse selon laquelle les catégories de sexe sont des catégories socialement construites ? Dépliant, étape après étape, les problèmes encapsulés dans une telle affirmation, ce travail montre que pour rendre sociologiquement compte des catégories de sexe, il n'est pas suffisant d'adopter un point de vue déréali-

Collection Questions de genre

Sous la direction de
Anne-Françoise Praz et Sylvie Burgnard

Genre et bien-être Questionner les inégalités

Comment expliquer la persistance des inégalités entre femmes et hommes ? Comment les individu-e-s parviennent-elles/ils à générer ou à accéder au bien-être au cours de leur parcours de vie ? Comment définir le bien-être, comment le mesurer, non seulement dans sa dimension objective, mais en tenant compte de la perception des personnes concernées ? Cet ouvrage propose une approche originale, conjuguant les apports de l'économie du bien-être et des études genre pour analyser l'impact des rapports sociaux de sexe sur l'accès au bien-être.

Les contributeurs et contributrices, issus de différentes disciplines, ont relevé le défi consistant à questionner leur champ de recherche sous l'angle de cette articulation entre genre et bien-être. Au-delà d'un simple panorama des inégalités de genre en Suisse, cet ouvrage questionne les indicateurs de mesure de ces inégalités et s'intéresse aux mécanismes qui expliquent leur persistance, dans les domaines les plus divers : l'argent au sein du couple, la santé des personnes âgées, les mobilités urbaines, l'expérience de la parentalité, le marché du travail.

Seismo

www.edi-see-seismo.ch

228 pages
Fr. 38.— / € 26.—
ISBN 978-2-88751-051-7

Anne-Françoise Praz est professeure associée en histoire contemporaine à l'Université de Fribourg. Ses travaux portent sur la transition démographique, sur l'histoire de l'enfance et de l'éducation, sur l'histoire du genre, sur les politiques familiales et les politiques de population. Elle travaille actuellement à une recherche sur l'histoire du planning familial en Suisse.

Sylvie Burgnard est assistante et doctorante à l'Université de Genève. Sa thèse porte sur l'histoire post 68 de la sexualité à Genève et plus particulièrement sur les discours des mouvements féministes et homosexuels, de l'éducation sexuelle et du planning familial, ainsi que de la sexologie clinique.



sant sur le réel, en soulignant que celles-ci sont socialement construites. Car si le réel est construit, il est aussi communément appréhendé comme un phénomène mondain doté d'une objectivité certaine, qui existe indépendamment des pratiques, des représentations et des subjectivités. C'est pourquoi la sociologie du genre pour laquelle plaide cet ouvrage est une sociologie capable de saisir et de décrire les méthodes et les procédures ordinaires au moyen desquelles la factualité de la différence sexuelle est produite.

Fabienne Malbois, 2011, Seismo, CHF 39

Beruf und Familie vereinbaren – aber wie? Väter erzählen

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine zentrale Voraussetzung für eine ausgewogene Lebensführung. Bücher zu diesem Thema richteten sich bis anhin vor allem an Frauen. Erstmals legt nun ein zweiteiliges Buch der Sozialforscherin Margret Bürgisser die Sicht der Männer dar. Es zeigt, welche Faktoren die Vereinbarkeit von Beruf und Familie beeinflussen und wie diese mit geeigneten Massnahmen gefördert werden kann.

Band 1 Beruf und Familie vereinbaren – aber wie? Väter erzählen führt ins Thema ein und zeigt an praktischen Beispielen, wie Väter es schaffen, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. 14 Väter erzählen von ihrem Engagement in den beiden Lebensbereichen und von ihren Schwierigkeiten und Problemlösungen. Ein Fazit der wesentlichen Erkenntnisse rundet diesen Band ab.

Band 2 Vereinbarkeit von Beruf und Familie – auch für Männer Herausforderungen, Probleme, Lösungsansätze vermittelt Grundlagenwissen und richtet sich an ein Fachpublikum. Er zeigt auf, welcher Gewinn aus einer guten Vereinbarkeit resultiert, mit welchen Problemen familienorientierte Männer zu kämpfen haben und mit welchen Massnahmen man sie wirksam unterstützen kann.

Margret Bürgisser, 2011, h.e.p. verlag ag, CHF 29 / 32

Nettoyouse. Comment tenir le coup dans un sale boulot

Voir annonce p. 22 dans ce numéro de FemInfo.

Natalie Benelli, 2011, Seismo, CHF 32

Genderkompetenz in der Lehre an Fachhochschulen

Die Segregation nach Geschlecht hält sich bei der fachlichen Orientierung heute noch hartnäckig. In der Berufsausbildung werden viele Zweige entweder von Frauen oder Männern dominiert. Auch an den Hochschulen bleiben die Unterschiede beträchtlich.

An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW wurde zusammen mit der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, der Pädagogischen Hochschule PH Zürich und der Fachhochschule Ostschweiz FHO das Kooperationsprojekt „Genderkompetenz in der Lehre an Fachhochschulen – Wege zur Umsetzung in den Fachbereichen Kunst, Pädagogik, Soziale Arbeit und Wirtschaft“ erfolgreich durchgeführt und abgeschlossen. Ziel des

Projektes war es, Kriterien für geschlechtergerechte Lehre in spezifischen Ausbildungs- oder Weiterbildungseinheiten der Fachbereiche Kunst, Pädagogik, Soziale Arbeit und Wirtschaft zu entwickeln. Damit soll in den verschiedenen Fachkulturen den Lernbedürfnissen beider Geschlechter Rechnung getragen werden.

Im Schlussbericht integriert sind auch die im Projekt erarbeiteten Empfehlungen dafür, wie sich Genderaspekte in der Lehre und Studienorganisation erfolgreich implementieren lassen.

Theresia Weiss Sampietro, Nadja Ramsauer, Sheila Karvounaki Marti, Alexandra Burkart, 2011, zhaw (Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung, 15), www.zhaw.ch/de/zhaw/genderstudies/forschung.html

Lebensentwürfe. Junge Erwachsene im Spannungsfeld zwischen Individualität und Geschlechternormen

Auf der Grundlage von Interviews mit jungen Männern und Frauen aus der deutschsprachigen Schweiz analysiert Karin Schwiter die Zukunftspläne junger Erwachsener. Wie wollen sie ihr Leben gestalten? Welche Bedeutung messen sie der Erwerbsarbeit bei? Welche Erwartungen haben sie an ihre berufliche Zukunft? Wollen sie Kinder haben? Was sind ihre Vorstellungen von Vaterschaft und Mutterschaft? Und wie werden sie ihre zukünftigen Familien organisieren?

Mittels einer foucaultschen Diskursanalyse arbeitet die Autorin die Logiken der Lebensplanung junger Erwachsene

heraus, welche sich in den Interviews zeigen. Ihre Analyse macht sichtbar, wie durch die Vorstellung von Individualität fortbestehende Geschlechternormen ausgeblendet und gesellschaftliche Herausforderungen zu individuellen Entscheidungsproblemen umgedeutet werden. Karin Schwiter, 2011, Campus, EUR 34,90

Intégrer le genre dans la formation médicale prégraduée

Le domaine « Gender Health-Gender Medicine » s'est constitué comme un champ académique et de politique sanitaire à partir du milieu des années 1990. C'est dans ce contexte que l'inclusion du genre dans la formation prégraduée des médecins est devenue un objet de préoccupation dans plusieurs pays occidentaux, notamment aux USA, au Canada, en Australie, en Suède, aux Pays-Bas, en Allemagne et en Autriche (chapitre 1).

Le rapport aborde cette question en se demandant si la recherche-action menée aux Pays-Bas entre 2002 et 2005 pourrait être transférée sur sol suisse. En effet, alors qu'à la fin des années 1990 aucune des huit écoles de médecine néerlandaises n'offrait de véritable cursus genre à ses étudiant-e-s, c'était le cas cinq ans plus tard au terme du projet de gender mainstreaming mené par l'équipe de la Prof. Toine Lagro-Janssen depuis l'École de médecine de la Radboud University de Nijmegen.

Après avoir décrit les principales étapes de ce projet néerlandais ainsi que certains événements ayant précédé son lancement (chapitre 2), le rapport offre un état des

lieux de l'enseignement genre au sein de l'École de médecine de la Faculté de biologie et de médecine de l'Université de Lausanne (chapitre 3). Cette étude de cas – qui rend compte de l'organisation de la formation au niveau local – a été conçue de sorte à pouvoir servir de canevas dans le cas où un tel travail de bilan serait par la suite étendu aux quatre autres facultés de médecine helvétiques. Par la suite (chapitre 4), la place réservée au genre dans deux instruments de pilotage de la formation médicale prégraduée au niveau national en Suisse est examinée en se penchant sur le catalogue des objectifs de formation médicale au niveau prégradué (le SCLO), ainsi que sur les standards de qualité établis dans le cadre de la procédure d'accréditation des filières d'études en médecine humaine. En conclusion, les possibilités de transfert de l'expérience néerlandaise en Suisse sont passées en revue à travers une série de questions et de commentaires (chapitre 5).

Catherine Fussinger, 2011, Département universitaire de médecine et de santé communautaires (Raisons de santé, 176), www.iumsp.ch/Publications/msp_raisons.htm

.....
ZEITSCHRIFTEN / REVUES
.....

ROSA 42/2011, Psychoanalyse

In dieser Ausgabe unterzieht die ROSA-Redaktion den

Zeitgeist einer talking cure, vielleicht bringt diese Verbalisierung die freudlos gewordene Wissenschaftslandschaft dazu, sich von ihrem Rationalisierungskomplex zu befreien, möglicherweise bietet sie jedoch auch einfach eine Plattform für ausufernde Intellektualisierung, und stärkt somit den Abwehrmechanismus – wie dem auch sei, ROSA lässt sich auf das Thema Psychoanalyse ein und stellt sich für einmal als Ort der Sublimierung für all die unterdrückten Triebwünsche zur Verfügung. Den Einstieg leistet Lilli Gast, die sich in ihrem Text auf Freuds Erkenntnistheorie und unbewusste Phantasien zurückbesinnt. Um Phantasien und deren Macht geht es auch bei Lisa Schmuckli, die sich auf die Suche nach Symbolisierungen des weiblichen Körpers begibt. Ebenfalls mit der Psychoanalyse als Forschungsmethode setzt sich Nicole Burgmeister auseinander, indem sie sich selber ins Zentrum der Beobachtung setzt, und sich über unbewusste Abläufe in der Beziehung zwischen der Forscherin und ihren zu erforschenden Objekten Gedanken macht. Die Ethnopschoanalyse wird in zwei Gesprächen besprochen: Zum einen erzählt Ethnologin und Psychoanalytikerin Vera Saller im Interview aus ihrem Berufsalltag, zum anderen diskutieren junge Forschende über die Bedeutung der Ethnopschoanalyse im universitären Umfeld. Für diese Ausgabe liess es sich ROSA zudem nicht nehmen, sich einen gewissen Raum für freie Assoziationen zugestehen und sich dem unergründlichen Kreativen zu öffnen: So bringt Alina Kopytsa in ihren Collagen aus Stoff die

Zerrissenheit zwischen Feminismus und Masochismus zum Ausdruck, Jasmine Keller träumt in ihrem Gedicht vom Jahrmarkt und Elisabeth von Samsonow befasst sich in ihrem traumhaften Text mit den Künsten im Mädchenkreis.

Februar 2011, CHF 5, www.rosa.uzh.ch

femina politica 1/2011, Peace matters. Leerstellen in der Friedens- und Konfliktforschung

Mai 2011, EUR 18.

WIDERSPRUCH 59, Integration und Menschenrechte

Erneut wird die Angst vor einer „Flüchtlingswelle“, einem „Ansturm“ aus den arabischen Staaten auf die Schweiz, auf Europa geschürt. Und es wiederholt sich nicht nur am Stammtisch das Gerede von der fehlgesteuerten Einwanderung und Krise der Integrationspolitik. Der Ruf nach noch schärferen Sanktionen in der Ausländerpolitik, vor allem gegen „Integrationsunwillige“ mit „muslimischen Migrationshintergrund“, wird täglich lauter. In einem solchen Meinungsklima werden Nicht-Europäer ohnehin mehr und mehr für Nicht-Integrierbare gehalten.

Vor diesem Hintergrund diskutieren Autorinnen und Autoren in diesem umfangreichen Heft Probleme und Konzepte einer demokratischen und sozialen Integration, die sich kompromisslos den Menschenrechten und dem Völkerrecht verpflichtet sieht. Besonders aufmerksam zu machen ist auf die äusserst informativen und fundierten

Beiträge von Simone Prodoliet, Annemarie Sancar, Claudia Dubacher, Eva Mey, Karin Scherschel und Elisabeth Joris/Katrin Rieder sowie auf die Rassismusanalysen von Manuela Bojadzijeve und ihren Kolleginnen.

Dezember 2010, CHF 25, www.widerspruch.ch

CEWS-Journal 78

Der alarmierend niedrige Frauenanteil in Führungspositionen der Wirtschaft ist weiterhin Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen und politischer Debatten. CEWSjournal 78 liefert dazu wieder aktuelle Informationen. Dass eine konsequente Gleichstellungspolitik den Frauenanteil in Entscheidungsgremien deutlich steigern kann, zeigt der Wissenschaftsrat: Seit 2009 liegt der Frauenanteil in der Wissenschaftlichen Kommission bei über 40%.

Schwerpunktthema der Ausgabe ist „Geschlechtergerechte Sprache in den universitären Gleichstellungskonzepten“. Die Autorin Elisa Merkel verbrachte als Kollegiatin des Marie Curie Initial Training Network – Language, Cognition, Gender einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt im CEWS.

Februar 2011, www.gesis.org/cews

SOMMER / ETE 2011

16./17. Juni 2011, Bern

Zukunft Bildung Schweiz. Von der Selektion zur Integration

Die erste Veranstaltung der Reihe «Zukunft Bildung Schweiz» widmet sich den Themen Selektion, Integration und Durchlässigkeit / Übergänge. Diese drei Themenschwerpunkte sollen an der Tagung unter folgenden Dimensionen diskutiert werden: Gesellschaftlicher Kontext, Bildungsspezifische Aspekte und Institutionelle Erfordernisse und Folgen.

Ort: Universität Bern, Fabrikstrasse 6 (von Roll Areal)

Info: Bernadette Flückiger, Akademien der Wissenschaften Schweiz, flueckiger@akademien-schweiz.ch

5.–7. Juli, London

The Futures of Feminism

Since the final decade of the twentieth century, discussions about and within feminism have often

focused on feminism's place and relevance in today's Western societies and on the conceptualisations of the relationships between different strands and waves of the movement. This conference seeks to redress the focus on internal and generational divisions by exploring potential feminist futures and investigating new directions in feminist, gender and women's studies across activism, theory and practice in a range of disciplines and through a variety of social and cultural phenomena. As such, the event aims to address both where feminism is going as well as where it has not yet been, including areas of enquiry which have been neglected or ignored in past decades and approaches which conceptualise or help to shape potential feminist futures.

Venue: Brunel University, London, United Kingdom
<http://futuresoffeminism.wordpress.com/>

8. September, Zürich

Diversity- und Genderkompetenz in Lehre, Forschung und Beratung

Die Fachstelle Gender Studies führt in regelmässigen Abständen den eintägigen Weiterbildungskurs „Diversity- und Genderkompetenz in Lehre, Forschung und Beratung“ durch, das nächste Mal im September 2011. Der Kurs richtet sich an Dozierende, Forschende sowie Kaderangehörige von Fachhochschulen ohne breites Gender-Vorwissen. Auch weitere am Thema interessierte Personen sind eingeladen am Kurs teilzunehmen.

Der Kurs wurde neu durch einen Praxisteil ergänzt. Dieser bietet die Möglichkeit die am Kurserworbenen Kompetenzen in der Praxis zu üben und anschliessend gemeinsam zu diskutieren.

Infos und Anmeldung: <http://www.zhaw.ch/de/zhaw/genderstudies/dienstleistungen/weiterbildung.html>

7.–10. September, Genf

Social Relations in Turbulent Times

ESA 10th Conference (European Sociological Association).

The European Sociological Association invites scholars from around the globe to come together in Geneva to debate the theme „social relations in turbulent times“, a theme that obviously includes the most pressing sociological questions of the day.

Economic and social crisis in these turbulent times challenges both our sociological skills and our imagination. Since its beginnings as a scientific discipline, sociology has sought answers to the social questions that arise in different historical contexts.

Venue: University of Geneva

22. September, Zürich

GrossmütterRevolution Jahresforum 2011

An diesem eintägigen Anlass, präsentieren die verschiedenen ArbeitsgruppenderGrossmütterRevo-

lution ihre Ideen und Projekte und stellen deren Weiterentwicklung zur Diskussion. Das Forum dient der Bekanntmachung der verschiedenen Initiativen, der Vernetzung und des kreativen Austauschs unter den Teilnehmerinnen der GrossmütterRevolution und weiteren interessierten Frauen, Männern und Organisationen.

Genaue Angaben zu den Projekten, Workshops und dem Tagungsprogramm, sind ab Ende August auf der Webseite www.grossmuetter.ch zu finden.

Zeit und Ort: 9–17 Uhr, Migros-Hochhaus, Limmatplatz, Zürich

Gleichstellungspreis der Stadt Zürich 2011

Susanna-Orelli-Auszeichnung für Engagements aus der Privatwirtschaft

Die Stadt Zürich verleiht zum 15. Mal den Gleichstellungspreis. Neu gibt es zwei Preiskategorien: Den Förderpreis (20'000 Franken) für nicht-staatliche Organisationen und den Anerkennungspreis für privatwirtschaftliche Engagements. Unternehmen oder Personen mit Sitz in der Stadt Zürich, die sich in besonderem Masse für die Gleichstellung von Frauen und Männern im Erwerbsleben einsetzen, verleiht der Stadtrat die Susanna-Orelli-Auszeichnung. Diese erinnert an die Zürcher Pionierin, die vor über 100 Jahren die Besserstellung der weiblichen Angestellten im Gastgewerbe vorantrieb.

Möchten Sie sich bewerben oder einen Vorschlag einreichen?

Die Bedingungen, Bewerbungsformulare und weitere Informationen zum Gleichstellungspreis der Stadt Zürich finden Sie unter www.stadt-zuerich.ch/gleichstellungspreis

Eingabefrist ist der 15. Juli 2011